Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Band: 145 (2005)

Artikel: Erwartungen, Experimente, Enttäuschungen : Aufbruchstimmung bei reformierten Frauen im Kanton St. Gallen Ende des 20. Jahrhunderts

Autor: Brodbeck, Doris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erwartungen, Experimente, Enttäuschungen – Aufbruchstimmung bei reformierten Frauen im Kanton St.Gallen Ende des 20. Jahrhunderts

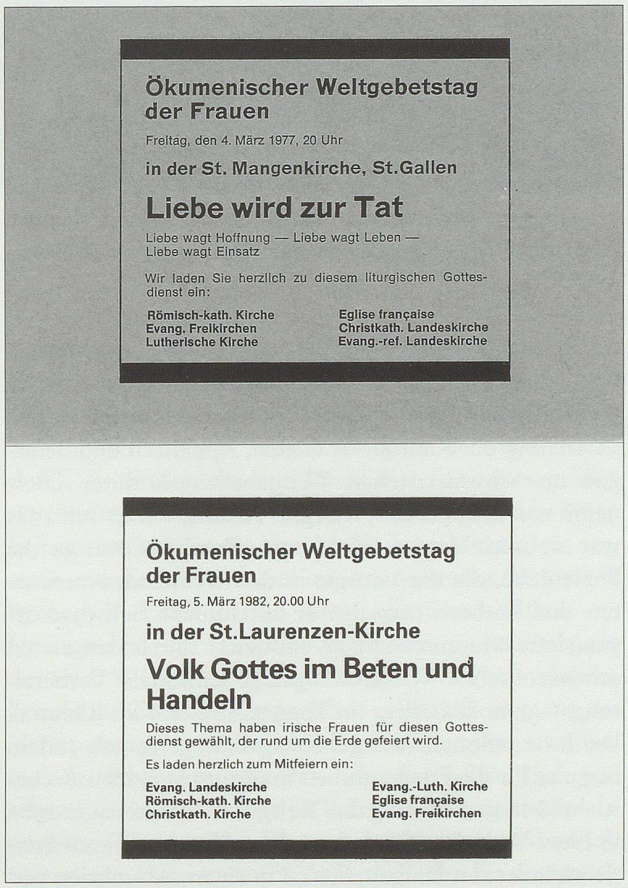
Doris Brodbeck

Gab es im Kanton St.Gallen seit den 1970er Jahren eine Aufbruchbewegung von Frauen im reformierten Kontext und was ist aus ihr geworden?[1] Diese spannende aber keineswegs einfache Frage suchte ich über Interviews mit damals aktiven Frauen anzugehen. In Ergänzung dazu sichtete ich schriftliches Archivmaterial. Entstanden ist ein farbiges Puzzle von aufkeimenden Erwartungen, kühnen Experimenten aber auch von Enttäuschungen. Einige der pionierhaft entwickelten Tätigkeitsfelder mussten aufgegeben werden. Vielfach wirkten die Impulse aber weiter und wurden zum Allgemeingut von Kirche, kirchlichen Institutionen, Erwachsenenbildung und Politik.[2]

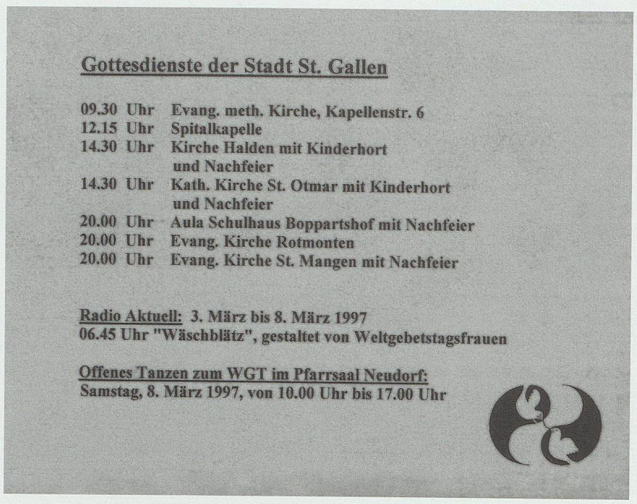
Weltgebetstagsbewegung

Auf Anregung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz (EFS)[3] feierten Frauen im März 1951 erstmals in St.Gallen den Weltgebetstag der Frauen (WGT) in der Kirche St. Mangen.[4] Seither wird die WGT-Liturgie jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land verfasst und vom Schweizerischen Komitee, das damals noch eine Kommission des EFS war, überarbeitet. In den 1950er Jahren bestand im reformierten Bereich noch wenig Akzeptanz für Gottesdienste, die nicht von einem Pfarrer oder einer Pfarrerin gestaltet wurden. Deshalb hielten sich die Vorbereitungsgruppen streng an die Vorgaben der Liturgie. Um sich gegen Kritik abzusichern, wurde die Liturgie nur um eine persönliche Ansprache erweitert. Später kamen symbolische Handlungen, meditative Tänze und Rollenspiele hinzu. Treibende Kraft für den Weltgebetstag waren die Pfarrfrau und Präsidentin der Schweizerischen Evangelischen Frauenhilfe (EFH) Sektion St.Gallen, Gertrud Pestalozzi,[5] und die Frau des Pfarrers an der Eglise française, Elisabeth Du Bois-Stauffer.

1967 holte Gertrud Pestalozzi in einem Zirkularschreiben die Meinung der Beteiligten zu einer Öffnung des Weltgebetstags für römisch-katholische Frauen ein.[6] Die Antwortschreiben drücken Zurückhaltung aber auch Zustimmung aus. Manche fürchteten, dass Konzessionen gegenüber der katholischen Tradition zu machen seien und wollten die Leitung nicht aus der Hand geben. Es gab aber auch Stimmen, die ein gemeinsames Beten befürworteten. Den evangelischen Charakter sahen diese darin gesichert, dass evangelische Frauen die Liturgie verfassten. Ein gegenseitiges Kennenlernen wurde auch im Gedanken an konfessionell gemischte Ehen begrüsst.[7] Die Umfrage bewog einige um den ökumenischen Frieden besorgte reformierte Frauen, nach der Legitimität eines solchen gemeinsamen Feierns zu fragen. Die Ökumene-Kommissionen der evangelischen Landeskirchen St.Gallen und Appenzell und des Bistums St.Gallen stellten deshalb 1968 die «Richtlinien für ökumenische Gottesdienste»[8] auf. Diese erwähnen zwar von «Laien» durchgeführte Gottesdienste nicht ausdrücklich, vermögen aber Bedenken darüber auszuräumen, dass mit ökumenischen Feiern gegen die römisch-katholische Auffassung gehandelt werde.[9]



Weltgebetstag-Einladungen 1977 und 1982.
Bild: Privatbesitz.



Gottesdienste der Stadt St. Gallen

09.30 Uhr Evang. meth. Kirche, Kapellenstr. 6
12.15 Uhr Spitalkapelle
14.30 Uhr Kirche Halden mit Kinderhort und Nachfeier
14.30 Uhr Kath. Kirche St. Otmar mit Kinderhort und Nachfeier
20.00 Uhr Aula Schulhaus Boppartshof mit Nachfeier
20.00 Uhr Evang. Kirche Rotmonten
20.00 Uhr Evang. Kirche St. Mangen mit Nachfeier

Radio Aktuell: 3. März bis 8. März 1997
06.45 Uhr "Wäschblätz", gestaltet von Weltgebetstagsfrauen

Offenes Tanzen zum WGT im Pfarrsaal Neudorf:
Samstag, 8. März 1997, von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Programm Weltgebetstag 1997.
Bild: Privatbesitz.

Aufgrund der ökumenischen Öffnung des Weltgebetstags in St.Gallen im Jahr 1974 zogen sich einige Freikirchen von der Mitarbeit zurück. Die Einladungen unterschrieben die Frauen jeweils im Namen ihrer Kirchen: der evangelischen, der römisch-katholischen und der christkatholischen Landeskirche, der evangelischen Freikirchen, der evangelisch-lutherischen Kirche und der Eglise française.

Die Vorbereitung übernahmen sie abwechselnd. So waren 1959 auf evangelischer Seite die Frauen- und Mädchenbibelkreise an der Reihe. Neben den WGT-Feiern, die seit 1980 in der Laurenzenkirche stattfinden, wurden zusätzliche Feiern im Osten und Westen der Stadt eingeführt.

Als Edith Zettler 1970 zur Präsidentin der Evangelischen Frauenhilfe St.Gallen gewählt wurde, übernahm sie auch die Federführung für die WGT-Vorbereitungen.[10] Die Vertretung der Kantone St.Gallen, Appenzell und Thurgau im Schweizerischen Weltgebetstagskomitee übernahm von 1973 bis 1989 Margret Herzog-Hitz,[11] seit 1985 war sie auch dessen Präsidentin. Zunächst war es die Frauenhilfe, die die Liturgie in den Gemeinden verbreitete und Vorbereitungsabende durchführte. Seit 1976 organisierte Margret Herzog, motiviert durch den ersten schweizerischen Vorbereitungstag, kantonale Vorbereitungstage in St.Gallen, im Toggenburg und im Rheintal. Die Internationale Weltgebetstagsbewegung gab zudem Impulse für die Friedensarbeit im Raum St.Gallen. So besuchte Margret Herzog das Weltgebetstagsjubiläum 1986 in New York. Die Gäste bemalten oder bestickten Friedensbänder mit Dingen, die sie in einem Atomkrieg verlieren würden. Die zu einem langen Band zusammengefügten Friedensbänder wurden um das Pentagon und das State's Building[12] gespannt. Anlässlich des ersten Frauenkirchenfestes 1987 in Luzern griffen Frauen diese Idee auf, ebenso am siebten Bodenseekirchentag 1996 in Rorschach, der als Friedenstag gestaltet wurde. Friedensbänder zierten auch das Frauenschiff auf dem Rhein in Basel an der Europäischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) 1989. Im Rahmen des Widerstandes gegen den Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen hängten 1990 engagierte Frauen Friedensbänder an die Gitter des Exerzierplatzes. Als die Warnung kam, aufgrund der Ozonbelastung Kinder nicht mehr im Freien spielen zu lassen, schufen Frauen in St.Gallen Friedensbänder für eine gute Luft. Während des Friedensgebets am Freitagabend auf dem Marktplatz zeigten sie stumm diese Bänder.[13]

Evangelische Frauenhilfe (EFH)

Die Sektion St.Gallen der Evangelischen Frauenhilfe (EFH) wurde 1903 als st.gallische Sektion des «Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit» gegründet.[14] Die Initiantinnen reagierten damit auf die Verurteilung einer Mutter, die aus Überforderung ihren fünfjährigen Sohn getötet hatte und über die das St.Galler Gericht die Todesstrafe verhängt hatte.[15] Der Verein unterstützte ledige Mütter und bot entsprechende Betreuungsangebote an. Zusammen mit der Frauenzentrale führte er ein eigenes «Zufluchtshaus» an der Grütlistrasse.[16]

Da viele Pfarrfrauen die EFH unterstützten, war sie in den Kirchgemeinden gut verankert.[17] Neben der Sammeltätigkeit entstand eine starke Bildungsarbeit, die finanziell selbsttragend war. Mehrtägige Kurse in der Heimstätte Wartensee befähigten die Teilnehmerinnen für die Frauenarbeit in den Kirchgemeinden.

Hinzu kamen Referate an den Jahresversammlungen im Frühjahr in St.Gallen und an den Herbsttagungen im Toggenburg und im Rheintal zu spirituellen, sozialen oder politischen Themen. An der Tagung «Wir wählen den Nationalrat», bei der die Mitglieder in das Frauenstimmrecht eingeführt und über die Möglichkeiten von Panaschieren und Kumulieren auf Stimmzetteln informiert werden sollten, kamen jedoch auffällig wenig Frauen. Fürchteten sie, durch den Verband politisch beeinflusst zu werden?[18] 2003 musste die Bildungsarbeit eingestellt werden, denn das bisherige Konzept stiess auf immer weniger Interesse.[19]
Die soziale Arbeit der Frauenhilfe beschränkte sich bis in die 1970er Jahre vorwiegend auf ledige Mütter und deren Kinder. Diesen gewährte das Komitee Zuschüsse, wobei der gegenseitige Kontakt oft jahrelang bewahrt wurde. Mit dem 75-Jahr-Jubiläum 1978 änderte sich die soziale

Stube Zufluchtshaus; Quelle: AFGO.003/033.

Hilfe, denn die reformierte Landeskirche richtete die zusätzliche Sonderkasse «Landeskirchliche Hilfsgelder für Frauen in besonderen Notlagen» ein. So konnte die Frauenhilfe vermehrt auch geschiedene und verheiratete Frauen unterstützen.[20] Ausserdem hatte sich – nicht zuletzt aufgrund der hartnäckigen Forderungen beider konfessioneller Frauenverbände und der Frauenzentrale – die Lage von alleinstehenden Müttern dank der Einführung der Alimentenbevorschussung durch die Sozialämter verbessert. 1985 kamen Mutterschaftsbeiträge hinzu, die – unabhängig vom Zivilstand der betroffenen Frauen – durch die Wohnsitzgemeinde ausgerichtet werden.[21] Mit der Anstellung der Sozialarbeiterin Elisabeth Bossart Tremp wagte die Frauenhilfe 1984 den Schritt von der ehrenamtlichen Arbeit zur Professionalisierung. 1987 konnte die Beratungsstelle eigene Räume im früheren «Haus zum Lustgarten» beziehen.[22] Heute befindet sie sich in einer Bürogemeinschaft an der Tellstrasse 4.[23]

Zum Frauenhaus St.Gallen besteht ein enger Kontakt.[24] Als das Frauenhaus noch ohne staatliche Unterstützung auskommen musste, wurde es dank der Vermittlung durch die Frauenhilfe von kirchlicher Seite massgeblich unterstützt. Pionierhaft war die Einführung des Tätigkeitsausweises, den die Frauenhilfe ihren Mitgliedern ausstellt und die Bemühungen um Anerkennung der Freiwilligenarbeit. Edith Zettler vertrat die Frauenhilfe in der Untergruppe Ehrenamt der Kommission für Frauenfragen der Stadt St.Gallen. Für das Jahr 1989[25] wies sie im Jahresbericht die Zahl der ehrenamtlich geleisteten Stunden des Vorstands aus: 2006 Stunden für das Jahr 1989. Sie arbeitete in Arbeitsgruppen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die im Rahmen des Nationalfondsprojektes Nr. 29 «Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit» tätig waren.[26] Anlässlich der Frauensynode 1995 in St.Gallen trat die Frauenhilfe mit einem Stand zur Freiwilligenarbeit für diese Anliegen ein (vgl. Abb. S.61).

Ausschreibung Wartenseekurs 1985.
Bild: Privatbesitz.

Die Evangelische Frauenhilfe arbeitete für politische Vernehmlassungen eng mit der Frauenzentrale und dem Katholischen Frauenbund zusammen. Es entstanden Stellungnahmen zum Schwangerschaftsabbruch 1972, zum neuen Kindesrecht (Gleichstellung ehelich und unehelich geborener Kinder) 1978, zum Gleichstellungsgesetz 1981 und zur ersten Lesung des neuen Eherechts 1984.[27] Bei der juristisch korrekten Formulierung half die promovierte Juristin und Salutistin Heidi Seiler.[28] Als sich der Vorstand der Frauenhilfe 2002 in der Frage der Fristenregelung beim Schwangerschaftsabbruch uneins war, kommunizierte er dies seinen Mitgliedern und legte dem Schreiben die Stellungnahme des Schweizerischen Evangelischen Frauenbundes bei, der die Fristenregelung befürwortete.[29]

Bananenaktion und 3. Weltladen

Der Gründung des 3. Welt-Ladens in St.Gallen 1976 geht die sogenannte Bananen-Aktion voraus, bei der Frauen 1973 bei einer Strassenkampagne Bananen verschenkten und auf Probleme des Welthandels aufmerksam machten.[30] Frauen spurten damit vor, was später unter dem Stichwort «Fair Trade», gerechter Handel, von Männern aufgenommen und unter Labeln wie Max Havelaar institutionalisiert wurde. Auslöser war die Mitteilung der Migros, sie verkaufe wegen der Dollarabwertung die Bananen 15 Rappen billiger.

Anfangs schickten Frauen der Migros diese 15 Rappen zurück, um sie den Produzierenden zukommen zu lassen. Dann entschieden sie sich für eine neue Kampagne. Margret Herzog-Hitz hatte 1969 bei einem Aufenthalt in Kamerun erlebt, wie sich der Zerfall des Kaffeepreises auf die Farmerfamilien auswirkte, die ihr Jahreseinkommen verloren. Nach ihrer Rückkehr wurde sie von Berti Ammann, die in Frauenfeld mit Ursula Brunner die Bananenaktion initiiert hatte, ermuntert, auch in St.Gallen aktiv zu werden. Sie lud darauf Vertreterinnen aller konfessionellen und politischen Lager ein. Die Frauen informierten sich mittels Vorträgen und Filmen und bereiteten sich mit Rollenspielen auf die Gespräche auf der Strasse vor. Die Öffentlichkeit nahm interessiert Kenntnis von den «Bananen-Frauen» mit ihren Leiterwagen voller Bananen. In einem nächsten Schritt sollten den sensibilisierten Leuten Bananen zu gerechteren Bedingungen angeboten werden. Die Bananenfrauen konnten Früchtehändler dafür gewinnen, die Bananen zu einem Aufpreis zu verkaufen und die Differenz an Helvetas zu überweisen. Unterdessen hatte die Aktion über den Evangelischen Frauenbund der Schweiz (EFS) schweizweite Verbreitung gefunden und sorgte 1977 im Frauenpavillon der Mustermesse Basel für Aufsehen.[31] Die St.Gallerinnen wollten noch weitere Produkte berücksichtigen und gründeten 1976 den 3. Welt-Laden,[32] bei dem auch Männer im Vorstand mitwirkten. Die Eröffnung fand am 30. August 1977 statt. Der Laden in St.Gallen trat als neunter der Vereinigung der 3. Welt-Läden der deutschen Schweiz bei.

Signet für die St.Galler Bananen-Aktion von Fridolin Trüb.
In: Brunner Ursula, Bananenfrauen, Frauenfeld, Stuttgard, Wien 1999, S.31.

Ökumenisches Forum Frau und Kirche

Feministische Theologie wurde in St.Gallen von einem kleinen Lesekreis gepflegt, der sich um die Katholikinnen Verena Hungerbühler-Flammer und Margrit Schöbi gruppierte. Beide hatten die römisch-katholische «Synode 72» besucht. 1978 regte Margrit Schöbi als Delegierte in der 1972 gegründeten Arbeitsgemeinschaft

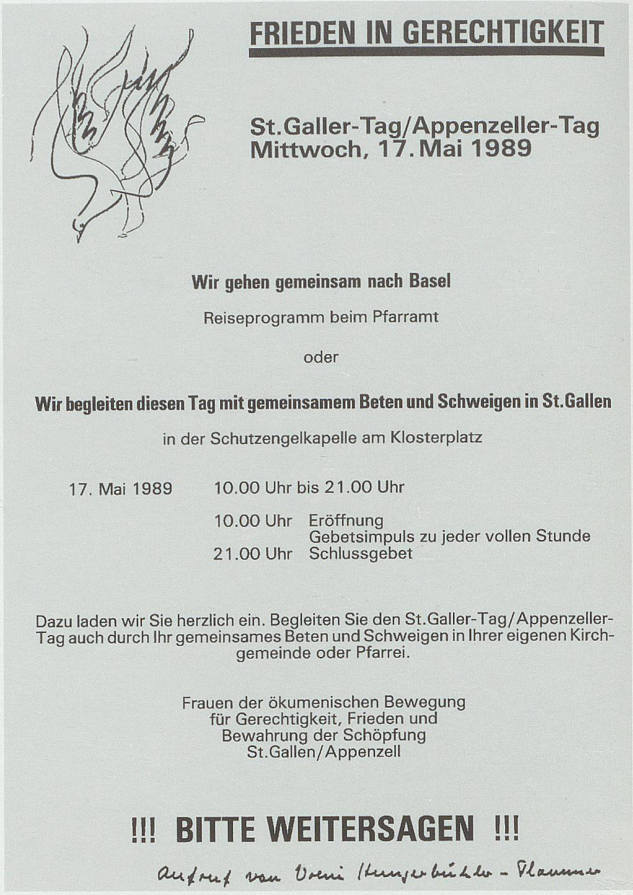
Ausstellungsstand der Evangelischen Frauenhilfe an der Frauensynode 1995.
Bild: Privatbesitz.

christlicher Kirchen St.Gallen/Appenzell die Bildung einer Kommission für Frauenanliegen an, in der anfangs auch zwei Männer mitarbeiteten. Die Kommission las gemeinsam die Stellungnahme des Ökumenischen Rats der Kirchen über «Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche» von 1974. Im Jahr 1983 trat sie mit einer Tagung unter dem Titel «Aufbruch zu einer Kirche, in der wir Frauen uns wohl fühlen» an die Öffentlichkeit. Als Referentin war Marga Bührig eingeladen.[33] Es folgten weitere Veranstaltungen mit namhaften feministisch-theologischen Referentinnen, aber auch selbst gestaltete Themenabende.

1987 besuchte der Frauenkreis das erste FrauenKirchen-Fest in Luzern und rief 1988 eigene Frauengottesdienste ins Leben.
Die Kirchenvorsteherschaft von St.Gallen C weigerte sich zunächst, die Kirche St. Mangen für Frauengottesdienste zu öffnen. Daher fanden die Frauengottesdienste in der Katholischen Kirche Riethüsli statt, wo sie mehr Akzeptanz fanden. Als Wortgottesdienste ohne Eucharistie stellten die Frauengottesdienste keine Konkurrenz zur katholischen Messe dar, wohl aber zum reformierten Gottesdienst. Gespräche mit dem evangelischen Kirchenrat und ein Gutachten des evangelischen Pfarrers von St.Georgen, Christoph Naegeli, der mit anderen Delegierten der Vorsteherschaft den Frauengottesdienst im Riethüsli besuchte, bewirkten ein Einlenken der Behörde.[34] Von da an wurden zu den vier Sonnenwenden Abendgottesdienste in verschiedenen Kirchgemeindehäusern der Stadt sowie weitere Abendveranstaltungen durchgeführt. 1989 nahmen einzelne Frauen an der Europäischen ökumenischen Versammlung in Basel für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) teil. Jene, die in St.Gallen blieben, konnten sich am 17. Mai in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz im Gebet mit der Tagung verbinden. Nach der Eröffnung um 10 Uhr gab es zu jeder vollen Stunde einen Gebetsimpuls.

Im folgenden Jahr veranstalteten die Frauen der ökumenischen Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung St.Gallen/Appenzell einen weiteren Gebetstag diesmal für die Weltversammlung in Seoul/Korea am 7. März 1990.
Für das Ökumenische Forum Frau und Kirche, wie sich diese Frauengruppe seit 1990 nannte, entwarf Max

Veranstaltungsreihe 1989 zur Kreuzessymbolik – zum letzten Abend wurde die feministische Theologin Regula Strobel eingeladen.
Bild: Privatbesitz.



FRIEDEN IN GERECHTIGKEIT

St.Galler-Tag/Appenzeller-Tag
Mittwoch, 17. Mai 1989

Wir gehen gemeinsam nach Basel

Reiseprogramm beim Pfarramt

oder

Wir begleiten diesen Tag mit gemeinsamem Beten und Schweigen in St.Gallen

in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz

17. Mai 1989 10.00 Uhr bis 21.00 Uhr

10.00 Uhr Eröffnung
Gebetsimpuls zu jeder vollen Stunde
21.00 Uhr Schlussgebet

Dazu laden wir Sie herzlich ein. Begleiten Sie den St.Galler-Tag/Appenzeller-Tag auch durch Ihr gemeinsames Beten und Schweigen in Ihrer eigenen Kirchgemeinde oder Pfarrei.

Frauen der ökumenischen Bewegung
für Gerechtigkeit, Frieden und
Bewahrung der Schöpfung
St.Gallen/Appenzell

!!! BITTE WEITERSAGEN !!!

Aufruf von Vreni Hungerbühler-Plaumer

Flugblatt 1989.
Bild: Privatbesitz.

Rüedi das Signet. Eine Spirale entfaltet sich vom Kreuz in der Mitte zur Gestalt einer Taube.[35]
Dieses Signet erscheint seit 1990 auf den Einladungen, ein entsprechender Stempel wird seit 1992 eingesetzt. Der 1990 entstandene Flyer schildert den Zweck des «Ökumenischen Forums Frau + Kirche» so: «Das Forum bietet Raum zur Begegnung mit anderen Frauen, die – verunsichert sind – neue Ausdrucksformen suchen und ausprobieren – Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen austauschen – sich auf den Weg machen – Ermutigung brauchen.» Es wird ausdrücklich auf die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen als Ausgangspunkt und Anbindung hingewiesen. Einblick in die Gestaltungsformen einer solchen Feier gibt die Liturgie, die das Forum für das Werkheft von Brot für alle und Fastenopfer 1993 erarbeitet hat.[36] Nach 20jährigem Bestehen hat sich das Forum Frau und Kirche 2000 eine Auszeit genommen und entschied sich im Januar 2005 für die Auflösung des Vereins.[37]

Signet Ökumenisches Forum Frau + Kirche 1990.
Bild: Privatbesitz.

Frauensynode

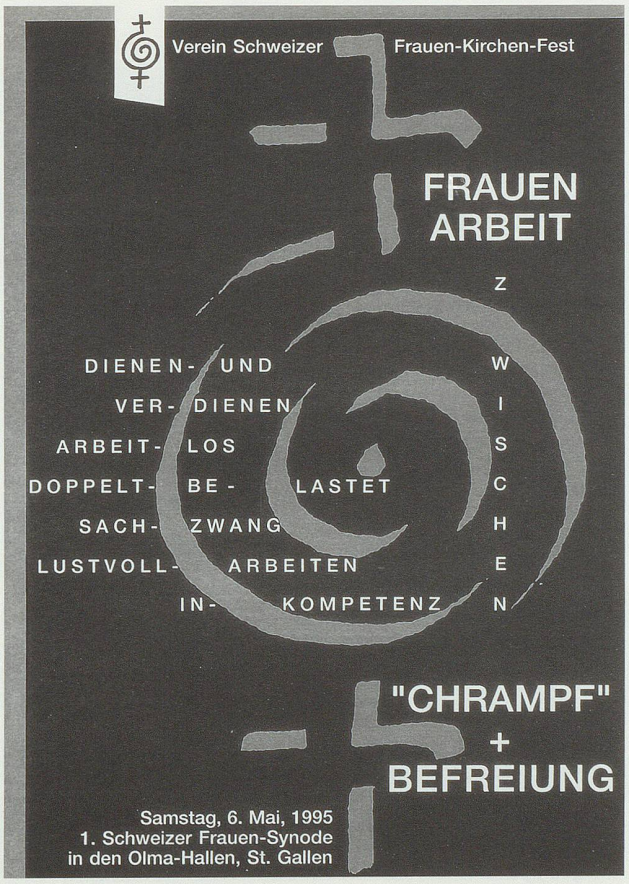
Auf Anregung von Verena Hungerbühler, die beim zweiten FrauenKirchenFest in Interlaken 1990 in der Vorbereitungsgruppe mitwirkte, fand die erste Frauensynode 1995 in St.Gallen statt.
Dahinter stand der Wunsch, die Ostschweiz, die feministisch-theologisch noch vergleichsweise wenig Interesse zeigte, mit einzubeziehen. Verena Hungerbühler reservierte eine Olmahalle für 40'000 Fr. Die Durchführung übernahm dann ein anderes Teammitglied von Frau und Kirche, Gertrud Wirth. Mit tausend teilnehmenden Frauen wurde die Synode ein Grosserfolg. Die politischen Debatten über bezahlte und unbezahlte Arbeit in den Workshops wurden jeweils zur vollen Stunde unterbrochen von Gebetsimpulsen zur Bergpredigt.

Frauen in kirchlichen Ämtern

Schon früh wurden im Kanton St.Gallen einige wenige Theologinnen ordiniert, doch blieb die 1947 ordinierte Theologin Martha Stuber in Rapperswil lange Zeit einzige Gemeindepfarrerin. Vor ihr war bereits die 1940 ordinierte Ruth Abderhalden am Kantonsspital St.Gallen als Seelsorgerin tätig. Zwar war Hedwig (Weilenmann-Roth) nach ihrem Lernvikariat in Bühler AR als erste St.Gallerin in Berneck 1938 ordiniert worden, doch zog sie darauf in den Kanton Zürich, wo sie für den Evangelischen Mediendienst arbeitete und ihre Kinder erzog. Später war sie in der Spitalseelsorge in Zürich und schliesslich im Pfarramt in Arbon tätig. Yvette Mayer erhielt die Ordination 1957 und wechselte in die Bündner Kirche, während die 1969 ordinierte Hanna Sahlfeld-Singer bis zum Wegzug 1973 in der Gemeinde ihres Mannes in Altstätten Pfarreinsätze leistete und Mitglied der Synode war.[38]

An dieser Stelle soll auch auf die Diakonissen hingewiesen werden, die auf dem Grabserberg wohnten und in Grabs in der Kirchgemeinde, in Kindergarten und Spital tätig waren, bis sie 1976 altershalber in ihr Mutterhaus in Riehen zurückkehrten.[39] Diakonissen aus dem Diakoniewerk Neumünster arbeiten heute noch im Gästehaus Heimeli in Hemberg mit, die Leitung haben sie aber abgegeben.[40] Ebenfalls in Hemberg hat die 1947 in Darmstadt gegründete Evangelische Marienschwesterschaft eine Niederlassung, und in Uznach ist die Evangelische Schwesternschaft des Saronsbunds zu finden.[41]

Seit der Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts 1968 sind Frauen auch in Kirchenvorsteherschaft, Synode und Kirchenrat wählbar. Erste Kirchenrätin wurde 1973 die Leiterin des Lehrer(innen)seminars Sargans, Dr. phil. Ursula Germann-Müller.[42] Es war vor allem die religiös-soziale Fraktion, die ihre Kandidatur vorschlug, doch wurde sie danach von allen Seiten unterstützt. Während der vierzehnjährigen Amtszeit setzte sie sich für jene Menschen besonders ein, die benachteiligt waren und überhört wurden. Sie beteiligte sich deshalb an der Arbeitsstelle für Jugendfragen und des Drogenvereins, der im appenzellischen Bühler ein eigenes Therapieheim eröffnete. Sie beteiligte sich auch massgeblich an der Schaffung der Arbeitsstelle für Religionsunterricht und an der Gründung des katechetischen Instituts, wo sie später Psychologie unterrichtete. Kirchgemeinden luden sie als Referentin zu Jugendfragen und anderen sozialpsychologischen Themen ein. Ursula Germann befürwortete auch, dass dank der ebenfalls neu gegründeten Arbeitsstelle für Mission und Ökumene politisch brisante Themen im Kirchenrat aufgegriffen wurden: Die Apartheid in Südafrika oder das Regime von Pinochet in Chile, das Menschen in die Flucht trieb. Sie stand für ihre politische Einstellung ein – in der Meinung, dass die Kirche nicht angenehm süss, sondern Salz der Erde, nicht rund, sondern eckig sein soll.



Einladung zur ersten Frauensynode 1995.
Bild: Privatbesitz.

Schlussfeier der Frauensynode 1995. Foto von Tula Roy, Aufbruch 1995.

Frauendekade

Als der Ökumenische Rat der Kirchen für 1988–1998 die Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen» ausrief, folgte die kantonale evangelische Landeskirche diesem Ruf. Die von 1988 bis 1993 amtierende Kirchenrätin Verena Roth-Fischer bildete eine vom Kirchenrat eingesetzte Begleitkommission, die regionale Weiterbildungen zu feministisch-theologischen Fragen durchführte und in den Kirchgemeinden Ansprechpersonen für die Dekade suchte. Sie führte auch die vierteljährlichen Theologinnentreffen ein, die bis heute bestehen.[43] An der landeskirchlichen Aussprachesynode, die am 30.10.1989 in Wildhaus stattfand, widmete sich eine Gruppe der Thematik «Männer und Frauen in der Gesellschaft». Geleitet wurde die Gruppe von der Evangelischen Frauenhilfe und der kantonalen Stelle für Gleichberechtigung.[44] 1991 lud Verena Roth zusammen mit Margret Herzog (in der Funktion als Mitarbeiterin im Pfarramt für Mission und Ökumene) neun Frauen aus der Presbyterianischen Kirche in Kamerun für drei Wochen in die Ostschweiz ein. Es kam zu wertvollen Begegnungen mit Frauen im Thurgau, im Appenzellerland und im Kanton St.Gallen.

Als Pfarrerin Sigrun Holz, die 1991 bis 1999 Kirchenrätin war, 1991 das Ressort Frauendekade übernahm, entschied die Kommission, keine eigenen Veranstaltungen mehr durchzuführen. Auf bestehende Veranstaltungen wurde jedoch in einem halbjährlich erscheinenden FrauenKirchenKalender hingewiesen. Die Dekadekommission setzte sich im Kirchenrat für die Förderung von Teilzeitpfarrstellen ein, ergriff die Initiative für einen Leitfaden für «Freiwillige Mitarbeit in der Kirche», der im August 1995 an alle Kirchenvorsteherschaften versandt wurde, und gab eine Untersuchung zur «Neuverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit im Kanton St.Gallen unter Berücksichtigung der Situation der Frauen» als Projektarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Rorschach in Auftrag. Die Arbeit wurde im Juni 1997 abgeschlossen.[45] Die landeskirchliche Frauenkommission war mit einem Stand an der Frauensynode 1995 vertreten und übernahm 1998 auch die Durchführung des bisher letzten Ostschweizer FrauenKirchenFests in der Offenen Kirche St. Leonhard, das rund 150 Frauen besuchten.[46]

Als Antwort auf die Frauendekade gestalteten die Pfarrerin Henrike Stauffer-Knoll und die Theologin Ursula Müller[47] gemeinsam mit einer Frauengruppe an Ostern 1988 erstmals einen Sonntagsgottesdienst in Wattwil. Die Form dieses zweimal jährlich stattfindenden Gottesdienstes entsprach dem reformierten Gottesdienst. Die Feiern von Frau und Kirche in St.Gallen hingegen waren in der Gestaltung freier und experimenteller. Zu erwähnen sind ausserdem die jährlich wiederkehrenden Tanzgottesdienste in Weesen. Als Pfarrerin Frieda Hirschi

Kirchenrätin Ursula Germann-Müller um 1973.
Foto: Privatbesitz.

Pfarrerin und Pfarrfrau Hanna Sahlfeld-Singer in Altstätten (Kirchenbote SG 10/2004).

1986 nach Weesen kam, rief sie einen Tanzkreis ins Leben, der sich monatlich trifft und dem auch Männer angehören. Frieda Hirschi regte ferner Frauentreffen mit Referentinnen an. Bereits in den 1950er und 1960er Jahren bestand in Weesen eine Frauengruppe, die die kürzlich verstorbene Amerikanerin Constanze Rauscher-Nelson gegründet hatte. Neben der traditionellen Mithilfe beim Kirchenkaffee traf sich die Gruppe auch zu Tänzen.[48] Frauenfrühstückstreffen mit Referentinnen von Frauen evangelischer Freikirchen in St.Gallen und in Buchs angeboten.

Tagungen auf Schloss Wartensee

In der Evangelischen Heimstätte Schloss Wartensee fanden immer wieder Kurse und Tagungen von und für Frauen statt. Als die Studienleiterin Theresa Engeli 1976 in einem Teilpensum angestellt wurde, waren Tagungen für Geschiedene und Witwen bereits Tradition.[49] Ab 1975 lud Theresa Engeli zu Familienkurswochen für Einelternfamilien, Stieffamilien, aber auch für Familien mit beiden Elternteilen ein. Zwischen 1975 und 1991 verbrachten jeweils bis zu achtzig Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Weihnachtstage auf Wartensee und versorgten sich dabei selbst. Diese Tage in der «Grossfamilie» sollten über den Kummer hinweghelfen, Weihnachten ohne die

Theresa und Arne Engeli bei Schloss Wartensee.
Foto: Privatbesitz.

Ostschw. Evang. Tagungszentrum
Heimstätte Schloss Wartensee 071-42 46 46

Wartensee Nachrichten

Nr. 89 März 1982 erscheint vierteljährlich

Frauen suchen ihre Sprache

Wartensee-Nachrichten: Frauen-Schreibwerkstätte 1982.
Bild: Privatbesitz.

Väter feiern zu müssen. Treffen über Ostern und Pfingsten kamen hinzu.

Um 1980 führte Theresa Engeli die ersten Schreibwerkstätten «Frauen suchen ihre Sprache» durch, zu denen sie auch Schriftstellerinnen wie Erica Pedretti, Gertrud Wilker oder Ingrid Puganigg einlud. Im Bericht 1982 schrieb sie dazu: «Keine Worte mehr haben ist Ausdruck der Verzweiflung, ist Ende. Nach einem grossen Schrecken die Sprache wieder finden, ist der Anfang zu dessen Überwindung.»[50] Ende der 1980er Jahre führte sie Fastenwochen vor Ostern und weitere Meditationsangebote durch, die vorwiegend von Frauen besucht wurden. Dass die verschiedenen Zugänge ineinanderflossen, zeigt die Ausschreibung von 1990: «Fasten-Träumen-Schreiben. Im Fasten Träume lebendig werden lassen. Durch Schreiben ihre Botschaft verstehen lernen».[51] Seit 2003 finden auf Schloss Wartensee, das seit 1996 von der Kirche als Seminarhotel ohne eigene Tagungen geführt wird, keine Familienwochen mehr statt. Der Verein Wartensee änderte den Namen und bietet nun als Forum «Solidarität und Spiritualität Ostschweiz SOSOS» unter anderem in der Offenen Kirche St. Leonhard in St.Gallen Veranstaltungen an.

Christlicher Verein junger Menschen (CVJM)

Wenn von konfessioneller Frauenarbeit gesprochen wird, geht die Mädchenarbeit oft vergessen. Gerade in dieser Lebensphase werden aber die jungen Frauen in ihrer Lebenseinstellung und in ihrem späteren öffentlichen Engagement wesentlich geprägt. Die reformierte St.Galler Mädchenarbeit begann 1929, ein Jahr nach dem 75-Jahr-Jubiläum des Christlichen Vereins junger Männer. Eine Gruppe von fünf jungen Frauen traf sich regelmässig im Pfarrhaus St. Leonhard. Damit gehörten die St.Gallerinnen zu den ersten CVJT-Gruppen (Christliche Vereine Junger Töchter) der Deutschschweiz.[52] Zielgruppe waren die 16- bis 30-Jährigen, die aktuelle Themen wie die Frauenstimmrechtsfrage (im Jahr 1930) oder das Thema «Christentum und Sozialismus» (im Jahr 1933) diskutierten. Unter der Leitung von Anna Ganz-Hanselmann, die später als Ehefrau des CVJM-Sekretärs Paul Ganz in den CVJM-Lagern und im CVJM-Hotel mitarbeitete, bildete sich 1930 ferner eine Mädchengrupe für Elf- bis Vierzehnjährige.[53] CVJT-Mitglieder wurden auch als Sonntagschullehrerinnen eingesetzt oder engagierten sich während des zweiten Weltkriegs in der Flüchtlingsarbeit.[54]
Die St.Gallerin Elsy Valtin war 1932 die erste Bundespräsidentin des CVJT. Zusammen mit der St.Gallerin Alice Arber[55] und der CVJT-Sekretärin Maria Lehmann aus Basel liess sie sich von den CVJM-Ausbildungskursen inspirieren. 1938 führten die drei Frauen den ersten Führerinnenschulungskurs für 130 Mädchen in St.Gallen durch. In den 1950er Jahren schrumpfte das Interesse an dieser Arbeit. Ein Grund dafür war der Aufbau der geschlechtergemischten Jungen Kirche (JK) in den Kirchgemeinden. Es gab auch Töchtergruppen in der JK, die sich ebenfalls für Flüchtlinge einsetzten.[56] Der CVJT St.Gallen machte die Namensänderung auf Bundesebene in CVJF 1962 nicht mehr mit, denn 1961 löste sich die CVJT-Jungschar in

13Jährige beim Orientierungslauf im Jugend- und Sport-Leiter(innen)kurs im April 1984 in Oberschan. (Archiv CVJM St.Gallen, Cavayom 2/2003, S. 22).

St.Gallen praktisch auf. Das verbleibende Vermögen überwies Alice Arber 1985 an den CVJM St.Gallen «zur Förderung der Mädchenarbeit»,[57] denn die Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM) und Christlichen Vereine Junger Frauen (CVJF) hatten sich 1972 auf deutschschweizerischer Ebene zum CVJM/CVJF-Bund zusammengeschlossen. Die St.Galler Sektion verwendete ab 1972 das Kürzel CVJM/F (umgangssprachlich: «Cevi»). 1982 wandelte sich der Name nochmals. Das Kürzel CVJM steht nun für beide Geschlechter: Christlicher Verein Junger Menschen.[58]

1971 hatte sich nämlich bei einer Werbeaktion des CVJM an Schulen auch eine Schar Mädchen gemeldet. Diese Mädchen wurden anfangs in die Bubengruppen integriert. 1972 erhielten die Mädchen eine eigene Leiterin, Judith Schmidt v/o Gioia.[59] 1973 wurde dann das traditionelle Pontelager in La Punt im Engadin erstmals gemischtgeschlechtlich geführt. Der erste Regionale Jungschartrefftag am 31.8./1.9.1974 vereinigte die Gruppen aus der Stadt St.Gallen und aus Herisau. 1975 kam eine Mädchenjungschar in Wattwil hinzu, gegründet von der damals noch unverheirateten Gemeindehelferin Erika Rutz-Wacker. Auf ihre Initiative hin entstand 1977 eine eigenständige Frauen-Regionalleitung, die sie leitete. Damit war die Grundlage für eine eigenständige Mädchenarbeit geschaffen. Die Regionalleitung gab den Abteilungsleiterinnen Programmhilfen an die Hand und festigte an Trefftagen und mit Rundbriefen den Kontakt unter den Leiterinnen in der Region. 1978 traten zwei Frauen auch in den Regionalvorstand ein. Am ersten ostschweizerischen Mitarbeiterinnen-Trefftag 1983 wurde erstmals der Wunsch nach einer Regionalen Jungscharsekretärin laut. 1985 konnte Silvia Indermaur v/o Bike diese Stelle antreten, die bis heute in Herisau ihren Standort hat.[60]

Tritt uns im Bericht über die regionale Jungschararbeit ein Ringen der Frauen um Selbstbestimmung und um den Zusammenhalt untereinander entgegen, so scheint sich dieses Anliegen bei den jungen Frauen in den geschlechtergemischten Angeboten der CVJM/F in der Stadt St.Gallen nicht aufgedrängt zu haben. Vielmehr berichtet Erika Weisskopf-Walthert,[61] die die Mädchenjungschar in Rapperswil und Ausbildungskurse in der Region Zürich/SH/GL besucht hat, dass sie sich nach ihrem Umzug 1983 nach St.Gallen sofort im geschlechtergemischten Cevi sehr willkommen und angenommen wusste. Sie engagierte sich im jährlichen Velolager, beim Volleyball, das eine Plauschdisziplin für beide Geschlechter darstellte, und in der Materialstelle. In den Wettkampfdisziplinen trainierten die Männer Handball, die Frauen Basketball. Zudem bestand der Jugendchor Ten Sing. St.Gallen hatte 1986 als erster CVJM in der Schweiz die Ten-Sing-Idee aus Norwegen übernommen.

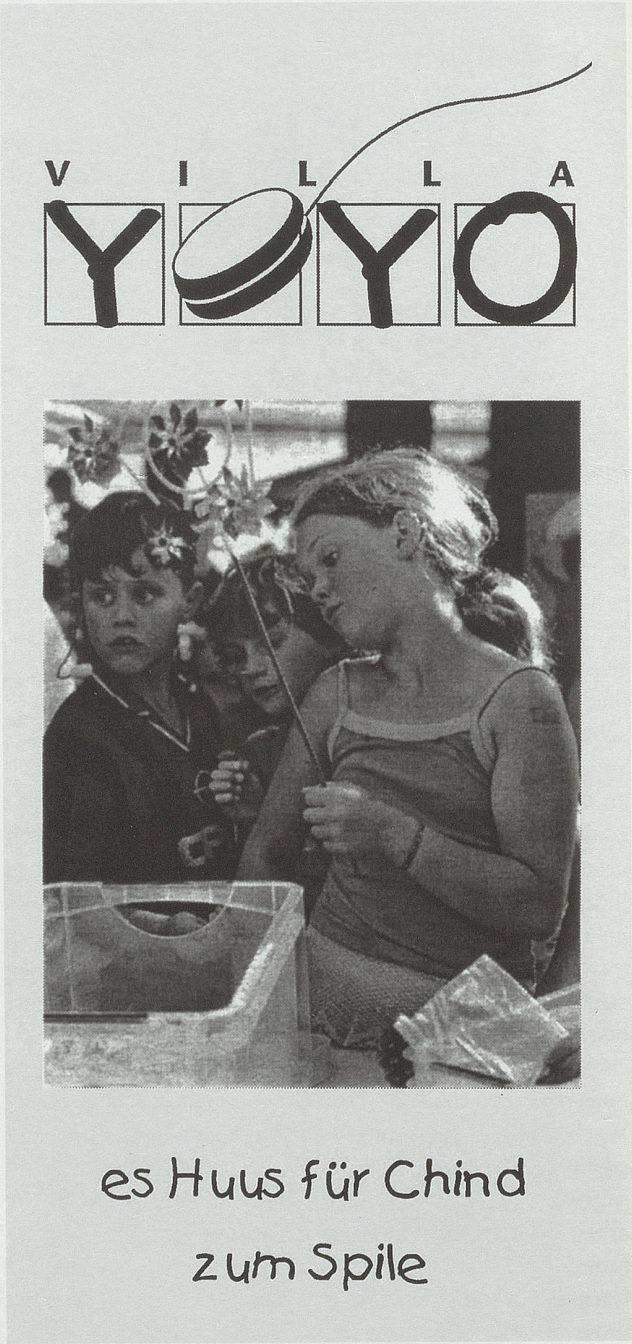
Wenn Erika Weisskopf als Leiterin ein Velolager begleitete, führte sie auch Andachten durch. Rückblickend stellt sie fest, dass sie sich als Frau nicht benachteiligt fühlte. Gerne übernahm manchmal sie auch den Dienst als Lagerköchin. Wichtig war ihr die offene Glaubensausrichtung im städtischen Cevi. «Es war ein gelebter Glaube» sagt sie. Lebensgeschichten christlicher Men-

Velolager des CVJM der Stadt St.Gallen von La-Chaux-des Fonds zum Atlantik im Sommer 1988.
Foto: Archiv CVJM Stadt St.Gallen.

schen wurden thematisiert, christliche Lieder gesungen, in der Jungschar wurden Rollenspiele durchgeführt. Nie erlebte sie einen «Bekehrungsdruck», wie sie ihn von Kursen des Zürcher CVJF her kannte. Sie schätzte es, in freier, kreativer Art einen persönlichen Glauben entwickeln und in die Arbeit einfliessen lassen zu können. Die freundschaftlichen Kontakte zwischen den Geschlechtern wirkten ebenfalls ermutigend.
In den 1980er Jahren mussten viele Sportangebote und der Ten Sing aufgegeben werden. Die Leitung war geschwächt und die offene Glaubenseinstellung tendierte zu einer rein säkularen Ausrichtung der Arbeit. Der Zugang zum Glauben muss heute von den jungen Mitgliedern in der Stadt wieder neu gesucht werden.

Schlussbemerkungen

Ohne Vollständigkeit zu beanspruchen, sollen zum Schluss einige Charakteristika der religiösen Aufbrüche von Frauen herausgearbeitet werden. Zunächst stellt sich die Frage nach der Anbindung an die evangelisch-reformierte Landeskirche, die angesichts der institutionellen Unabhängigkeit der Frauenvereine nicht immer offensichtlich ist. Es gab jedoch enge personelle Verflechtungen mit Landeskirche und Kirchgemeinden. Oft waren es Pfarrfrauen oder Gemeindehelferinnen, die sich für diese übergemeindliche Arbeit einsetzten und Impulse aus der schweizerischen Frauenbewegung aufnahmen. Sie griffen seelische Bedürfnisse von Frauen ihrer Zeit auf, erprobten neue Formen der Nächstenliebe und der Solidarität sowie des religiösen Nachdenkens und Feierns.
Zum protestantischen Hintergrund dieser Frauen trat bald auch eine ökumenische Ausrichtung. Dies zeigt sich im gemeinsamen politischen Vorgehen der Evangelischen Frauenhilfe mit dem Katholischen Frauenbund oder in der ökumenischen Öffnung des Weltgebetstags. Bei den Bananenfrauen, den Frauen für den Frieden, im Forum Frau und Kirche oder in der Tagungsarbeit von Wartensee traten konfessionelle Grenzen gar in den Hintergrund. Frauen bewirkten auch Veränderungen innerhalb der Kirche: Pfarrerinnen schufen auf lokaler Ebene neue Gottesdienstformen oder Frauentreffen. Kirchenrätinnen nahmen sich im Rahmen ihres Mandats der Freiwilligenarbeit, der Regelung von Teilzeitpfarrstellen, der Herausgabe eines Frauenkirchenkalenders oder der Katechetinnenausbildung an.



Faltprospekt der «Villa YoYo» des CVJM der Stadt St.Gallen.
Bild: Archiv CVJM Stadt St.Gallen.

Zu betrachten ist ferner die multiplikatorische Wirkung der Frauenbewegung. Je nach Adressatinnen traten die Frauenvereine gemässigter oder provokativer auf und erreichten damit eine breite Öffentlichkeit. Sie vermochten nicht nur Frauen, sondern auch die männlich geprägte öffentliche Meinung für soziale, politische und religiöse Fragen zu sensibilisieren. Dabei stand die persönliche Auseinandersetzung mit kritischen Themen im Vordergrund und nicht eine vorgegebene Meinung. Dieser individuelle Zugang führte zu einem existentiellen Umgang mit öffentlichen Anliegen. Statt bürgerlicher Theorien zum Welthandel nahmen diese Frauen die Perspektive der Opfer ein. Ähnliches lässt sich in Bezug auf theologische Ansätze feststellen: Nicht aus einer vorgegebenen Dogmatik sondern aus einer persönlich geprägten, kritischen Haltung schöpften Frauen Kraft für einen eigenständigen Weg mit Gott. Der Christliche Verein junger Menschen verband auf experimentelle Weise eine altersgerechte Glaubensvermittlung mit einem ansprechenden Freizeitangebot. Dies führte zu einer religiösen Selbstfindung junger Menschen, die über eine bloss passive kirchliche Identifikation mit dem Glauben hinausging und zudem die Führungskompentenzen der jungen Frauen stärkte.

Auf die experimentellen Aufbrüche folgte während der 1990er Jahre eine Phase der Ermüdung und führte zur Aufgabe vieler Angebote. So beschränkte sich das Tagungsangebot von Wartensee auf externe OrganisatorInnen; der Cevi der Stadt St.Gallen gab viele seiner Sportgruppen und den früher so erfolgreichen Ten Sing auf; das Forum Frau und Kirche sistierte die Frauengottesdienste und die Evangelische Frauenhilfe stellte ihr Weiterbildungsangebot ein. Wie ist diese Phase zu interpretieren? Bei den ehemals Aktiven ist eine gewisse Enttäuschung zu spüren, die jedoch von der Hoffnung aufgewogen wird, dass das einst Begonnene später in neuer Form wieder aufleben wird. Tatsächlich scheint ein Umwandlungsprozess nötig zu sein, der mit neuen Fragen die alten Grundanliegen wieder hervorholt.

Zum Rückzug der Frauen führte nicht zuletzt auch eine Enttäuschung über die Kirche, die einiges aus der Frauenbewegung aufgenommen, sich dabei aber nicht grundlegend genug geändert hat. Die Beteiligung von Laien sowie experimentelle Gottesdienstformen, ökumenische Zusammenarbeit und ökonomische, ökologische, sozial- und friedenspolitische Themen sind jedoch kirchlich salonfähig geworden. Es bildeten sich gar kirchliche Fachstellen für diese Fragen. Die Etablierung dieser Themen hatte aber zugleich eine Ernüchterung zur Folge, denn ihre Integration ins kirchliche und gesellschaftliche Allgemeingut schwächte die frühere Sprengkraft. Diesen Pioniergeist gilt es wieder zurückzugewinnen.

Ferner ist festzuhalten, dass nicht alle Impulse eingeschlafen oder ins allgemeine Erbe der Kirchen übergegangen sind. So ist die Weltgebetstagsbewegung lebendig geblieben, und die Beratungstätigkeit sowie der Einsatz für sozial-politische Fragen der Evangelischen Frauenhilfe ist nach wie vor gefragt. Neue meditative Tanzgruppen treffen sich in kirchlichen Räumen und wirken wie beispielsweise in der ökumenischen Haldenkirche in Gottesdiensten mit.[62] Der Dreilindenlauf zugunsten des Cevi-Hilfswerks Horyzon und das Kerzenziehen sind breit bekannt. Der gemischte Stadt-CVJM zählt gar eine Mehrzahl Frauen in der Leitung. Der 3. Welt-Laden ist zum Claro-Laden geworden und wechselte im Januar 2005 in ein grösseres Verkaufslokal.

Mädchen spielen und lernen in der «Villa YoYo».
Bild: Archiv CVJM Stadt St.Gallen.

Frauen geben auch neue Impulse, zum Beispiel im Migrationsbereich, in der Gewalt- und Suchtprävention. So gründeten Frauen im Februar 2000 in St.Gallen das interkulturelle Kinderprojekt «Villa YoYo» des CVJM der Stadt St.Gallen in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Unterdessen folgten schon drei weitere Städte nach.[63] Auf die Ernüchterung kann auch neues Engagement folgen.

[1] Dieser Artikel nimmt Aufbrüche von Frauen in den Blick, die sich im engeren und weiteren Umkreis der reformierten Landeskirche bewegen. Angebote von evangelischen Freikirchen konnten nicht berücksichtigt werden.

[2] Vgl. Brodbeck, Doris: Religiöse Visionen und soziale Verantwortung. Untersuchung zur weiblichen Rezeption von Glaubenstraditionen, in: Vision und Verantwortung. Festschrift für Ilse Meseberg-Haubold, hg. von Britta Konz, Ulrike Link-Wieczorek, Münster 2004, S. 22–37, dort S. 36f.

[3] Zum EFS vgl. Jehle-Wildberger, Marianne / Waller, Monika: Geschichte und Gegenwart des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz (EFS), in: Zwischen Macht und Dienst. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Frauen im kirchlichen Leben der Schweiz, hg. von Sophia Bietenhard u.a., Bern 1991, S. 183–205.

[4] Vgl. Schweizerischer Evangelischer Verband Frauenhilfe: Bericht über die Tätigkeit in den Jahren 1950 und 1951, S. 5. Das Archiv des Weltgebetstags ist im Archiv der Evangelischen Frauenhilfe enthalten und befindet sich im Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO 003/097–101, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen; Gespräch mit Edith Zettler, 7.9.2004.

[5] Gertrud Pestalozzi, Gattin des Kirchenratspräsidenten Richard Pestalozzi, engagierte sich für den Weltgebetstag und war seit Beginn der 1960er Jahre Präsidentin der Evangelischen Frauenhilfe Sektion St.Gallen (bis 1970, anschliessend Ehrenpräsidentin).

[6] Vgl. Beitrag von Esther Vorburger in diesem Neujahrsblatt.

[7] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO 003/09, Evangelische Frauenhilfe, Debatte betr. Teilnahme der Katholikinnen am WGT.

[8] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/097, evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Gesprächskommission der st.gallisch-appenzellischen Arbeitsgemeinschaft für Ökumene und Mission und der ökumenischen Kommission des Bistums St.Gallen: Richtlinien für ökumenische Gottesdienste, Pfingsten 1968.

[9] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/097, evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Anonym (evt. Evangelischer Frauenverein Lichtensteig) an Marga Bührig, 15.11.1967.

[10] Edith Zettler (geb.1926) war seit 1965 im Kursteam der Evangelische Frauenhilfe, Sektion St.Gallen, tätig, seit 1968 im Vorstand und 1970–1990 leitete sie die Sektion als Präsidentin.

[11] Schläpfer, Judith: Margret Herzog-Hitz. Dem Himmel auf Erden Platz machen, in: Blütenweiss bis rabenschwarz. St.Galler Frauen – 200 Portraits, hg. von Marina Widmer / Heidi Witzig, Zürich 2003, S. 181f.

[12] Herzog-Hitz, Margret: Meine Mitarbeit im Weltgebetstag auf städtischer, kantonaler, schweizerischer und internationaler Ebene von 1970 bis 1988, Typoskript 1.9.2001, S. 6f.

[13] A.a.O., S.9f.; Öffentliches Interview mit Margret Herzog-Hitz, 19.10.2004, Reihe «Frauen erzählen aus ihrem Leben», Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz (DVD- und Tonbandaufnahme).

[14] Vgl. Beitrag von Sabine Schreiber in diesem Neujahrsblatt.

[15] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/011, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Jubiläumsbericht pro 1978; Brodbeck, Doris: Hunger nach Gerechtigkeit. Helene von Mülinen (1850–1924) – eine Wegbereiterin der Frauenemanzipation, Zürich 2000, S. 115f.

[16] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/004, evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Zettler, Edith: 100 Jahre Evangelische Frauenhilfe St.Gallen-Appenzell. Kurzvortrag an der Jubiläumsveranstaltung im Waaghaus St.Gallen, Typoskript 2003, S.2; AFGO.003/011, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Jahresbericht pro 1974/75, S.2.

[17] Zur Rolle der Pfarrfrauen in der Bewusstseinsbildung von Frauen vor allem in ländlichen Gebieten und zu ihrem umfassenden Einsatz während der Kriegsjahre vgl. Robert Sturzenegger: Der Schatz in irdenen Gefässen. Bericht über die Visitation 1943/44, St.Gallen 1945. – Der im vorliegenden Artikel geschilderte Einsatz von Pfarrfrauen geht jedoch über die angesprochene lokale Ebene weit hinaus und schliesst auch kantonales und schweizerisches Engagement mit ein.

[18] Gespräch mit Edith Zettler, 7.9.2004.

[19] Evangelische Frauenhilfe St.Gallen/Appenzell: Jahresbericht pro 2003 «Frauen helfen Frauen», S.1.

[20] Zettler, Edith (wie Anm.16), S.3; eine statistische Untersuchung der Hilfeleistungen findet sich in: Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/011, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Jahresbericht pro 1991.

[21] Merkblatt über Mutterschaftsbeiträge im Kanton St.Gallen, St.Gallen 2. Mai 1988 (Unterzeichnet von: Frauenzentrale, Ev. Frauenhilfe, Kath. Frauenbund und Departement des Innern).

[22] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/011, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Jubiläumsbericht pro 1978.

[23] Gespräch mit Edith Zettler, 7.9.2004.

[24] Zum Frauenhaus St.Gallen vgl. Beitrag von Sabine Schreiber in diesem Neujahrsblatt.

[25] Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/011, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Jahresbericht pro 1988/89, S.2; Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz, St.Gallen: AFGO.003/060, Evangelische Frauenhilfe St.Gallen, Komission für Frauenfragen der Stadt St.Gallen. Arbeitsgruppe Ehrenamt: Bericht und Empfehlungen zuhanden des Stadtrates, Nachdruck Januar 1992.

[26] Gespräch mit Edith Zettler, 7.9.2004.

[27] Zettler, Edith (wie Anm.16).

[28] Heidi Seiler (1914–1982) war Polizei-Chefbeamtin, FDP-Grossrätin und gehörte der Heilsarmee an. Sie leitete während 16 Jahren die städtische Rechtsberatungsstelle; vgl. Früh, Rosmarie: Alles was sie tat, tat sie ganz, in: Blütenweiss bis rabenschwarz. St.Galler Frauen – 200 Portraits, hg. von Marina Widmer / Heidi Witzig, Zürich 2003, S. 355.

[29] Versand Februar 2002: Beilage des Faktenblatts 02 mit der Stellungnahme des EFS-Zentralvorstands zur Abstimmung vom 2.6.2002.

[30] Herzog-Hitz, Margret: Bananen-Aktion in St.Gallen, Typoskript (2004); Ursula Brunner: Bananenfrauen, Frauenfeld 1999, v.a. S. 28–31.

[31] Interview mit Margret Herzog-Hitz, 19.10.2004 (wie Anm. 13).

[32] Kellenberger, Margrith: 20 Jahre Dritte Welt Laden St.Gallen. Erinnerung an die Anfangszeit, Gründungsmitglied, Typoskript (1996).

[33] Hungerbühler-Flammer, Verena: Kurzer Rückblick über die Entstehung des Ökumenischen Forums Frau + Kirche, St.Gallen 10.1.1992, Typoskript.

[34] Korrespondenz im Archiv des ökumenischen Forums Frau + Kirche, Privatbesitz.

[35] Gespräch mit Verena Hungerbühler-Flammer, 14.7.2004.

[36] Mitfeiern. Werkheft 1993, Fastenopfer und Brot für alle, S. 112–114. Archiv Ökum. Forum Frau + Kirche, Privatbesitz.

[37] Hungerbühler-Flammer, Verena: Das ökumenische Forum Frau + Kirche verabschiedet sich, Email 9.2.2005. Vgl. Kirchenbote SG 3/2005, S. 9; Magnet 4/2005, S. 10.

[38] Vgl. Aerne, Peter: Unterwegs zum vollen Pfarramt für die Frau. Vom Hilfspfarramt zur Gleichberechtigung (Teile I – II), Kirchenbote St.Gallen 9/2004, S. 7, 10/2004, S. 7; zu Hedwig Weilenmann: Denn wir Frauen sind anders. Zum Jubiläum des CVJF-Weltbundes, hg. v. Christiane Besson u.a., Gutenswil 1996, S. 44f.; zu Ruth Abderhalden: Jehle-Wildberger, Marianne: Das Gewissen sprechen lassen, Zürich 2001, S. 36–38; zu Martha Stuber: Jehle-Wildberger, Marianne/Göldi, Wolfgang: Individualisierung des Glaubens und Öffnung der Kirchen 1950–2000, in: Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 8, S.224f. sowie Stuber, Martha: Rückblick einer Pensionierten, in: Beruf Pfarrerin. Persönliche und theoretische Beiträge von reformierten Theologinnen, hg. von Reformierte Theologinnen Schweiz zum 60-Jahr-Jubiläum 1939–1999, Bern 1999, S. 17.

[39] Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 8, S.225; Auskunft des Spitals Grabs vom 24.11.2004; vgl. auch www.diakonissen-riehen.ch.

[40] Gespräch mit Hans Sutter 25.11.2004; vgl. auch www.vch.ch/heimeli; www.diakoniewerk-neumuenster.ch.

[41] Vgl. Evangelische Ordensgemeinschaften in der Schweiz, hg. von Thomas Dürr, Doris Kellerhals u.a., Zürich 2003, S. 90–92 (Saronsbund – Evangelische Schwesternschaft Uznach).

[42] Ursula Germann arbeitete 1973–1978 im Jobsharing mit ihrem Mann im Pfarramt in Urnäsch, wechselte dann mit ihm nach Wattwil, wo er Religionslehrer an der Kantonsschule wurde. Von 1973 bis 1987 war sie Kirchenrätin und arbeitet seit 1992 am Katechetischen Institut in St.Gallen. Quellen: Ursula Germann: E-Mail vom 22.11.04; Brief vom 29.11.04; zu den frühen vergeblichen Bemühungen um kirchliche Wahlfähigkeit vgl. Vischer-Alioth, Elisabeth: Die Mitarbeit der Frauen in den kirchlichen Behörden der Schweiz, in: Vom Wesen und Wandel der Kirche (Festschrift Eberhard Vischer), hg. von Theologische Fakultät Basel, Basel 1935, S. 358f.

[43] Gespräch mit Verena Roth-Fischer, 20.10.2004; vgl. Holz, Sigrun: St.Galler Theologinnentreffen, in: Beruf Pfarrerin, Bern 1999, S. 21 (Anm. 38).

[44] Zettler, Edith: Tätigkeitsbericht November 1988 bis November 1989, zuhanden der Jahresversammlung der Evangelischen Frauenhilfe St.Gallen in Thal am 14.11.1989, Typoskript, S.1 (Privatarchiv Edith Zettler).

[45] Gespräch mit Pfarrerin Sigrun Holz, 20.10.2004.

[46] Amtsbericht des Kirchenrats an die Synode für das Jahr 1998, S. 51.

[47] Gespräch mit Ursula Müller, 20.10.2004.

[48] Gespräch mit Pfarrerin Frieda Hirschi, 15.10.2004.

[49] Theresa Engeli-Müller (1941–2003) erzog drei Kinder und wirkte als Studienleiterin 1976–1993 im Tagungshaus Wartensee, Rorschacherberg. Sie bildete sich weiter in Themenzentrierter Interaktion, Bibliodrama, Meditation, Transaktionsanalyse und Psychologie. Sie wirkte im Vorstand der ökumenischen Vereinigung der Heimstätten und Tagungszentren in der Schweiz, im europäischen ökumenischen Frauennetzwerk und von 1986–1992 im Exekutivkomitee der ökumenischen Vereinigung der Tagungszentren in Europa. Die St.Galler Landeskirche berief sie in die OeME-Kommission und in die Dekadekommission «Kirchen in Solidarität mit den Frauen», für die sie das Aktuariat und den Frauenkalender führte. Sie war Kirchenvorsteherin in der Kirchgemeinde Rorschach und half 1994 den Arbeitslosentreffpunkt zu gründen. 1999 erkrankte sie an Alzheimer, wurde von ihrem Mann gepflegt und verstarb im 63. Altersjahr; Quellen: Wartensee Nachrichten Nr.110, Mai 1987, S.4; Wartensee Nachrichten Nr.122, Mai 1990, S.12; Bericht von Arne Engeli, 18.11.2004; Amtsbericht des Kirchenrats an die Synode für das Jahr 2003, S. 13; Nachruf im St.Galler Tagblatt vom 17.10.2003.

[50] Wartensee Nachrichten Nr.89, März 1982, mit Textbeispielen aus der Schreibwerkstatt.

[51] Wartensee Nachrichten Nr.122, Mai 1990, S. 8 (Leitung Theresa Engeli und Schriftsteller Jürgen vom Scheidt).

[52] Cavayom 2/2003: 150 Jahre CVJM St.Gallen, S. 16f.; Cevi Linien. CVJM/CVJF in der deutschsprachigen Schweiz. Zurückblicken – Nachdenken – Vorwärtsgehen, hg. von Margrit Schütz u.a., St.Gallen 1989, S. 46; Zinn, Inge: Frauen gehen ihren eigenen Weg. Zur Geschichte der CVJF in der deutschsprachigen Schweiz, in: Cevi Linien 1989, S. 22–33; Christlicher Verein Junger Frauen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd.3, Basel 2004, S.376; Archiv für die schweizerische Frauenbewegung, Gosteli-Stiftung, Worblaufen: Privatarchiv von Alice Arber zum CVJT St.Gallen im Archiv des CVJF Schweiz.

[53] Anna Ganz-Hanselmann war Mitglied bei den Wandervögeln und arbeitete als diplomierte Kindergärtnerin, bevor sie durch ihre Heirat mit Paul Ganz 1930 zum CVJM steiss. Neben ihrer Aufgabe als Mutter unterstützte sie ihren Mann in seinen Aufgaben als CVJM-Sekretär in allen Belangen. Gespräch mit der Tochter, Nelly Schlegel-Ganz, 16.2.2005

[54] Cavayom 2/2003, S.16.

[55] Interview mit ehemaligen Mitgliedern des CVJT St.Gallen (Alice Arber, Edith Zettler u.a.), in: Denn wir Frauen sind anders 1996, S. 36f.

[56] Für Hinweise auf Töchtergruppen der Jungen Kirche in St. Margrethen und in Bruggen-Winkeln und ihr Engagement für Flüchtlinge, vgl. Jehle-Wildberger, Marianne: Das Gewissen sprechen lassen, Zürich 2001, S.113–115; dies.: Anna Fischer-Stähli, in: Rheintaler Köpfe. Historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten, hg. vom Verein für die Geschichte des Rheintals, Berneck 2004, S.153.

[57] Cavayom 2/2003, S.16f.

[58] Cavayom 2/2003, S.20f.

[59] Silvia Indermaur, Email vom 4.11.2004. Sie gehörte selbst zu dieser Mädchengruppe.

[60] Silvia Indermaur, Email vom 4.11.2004; vgl. auch: «was git's Nois». Informationsblatt der CVJM/F Region Ostschweiz, Jahrgänge 1972–1985.

[61] Gespräch mit Erika Weisskopf, 15.9.2004.

[62] Mit Krisztina Sachs-Szakmáry, dipl. Tanzpädagogin SBTG.

[63] Vgl. www.villayoyo.ch; Flyer Villa Yoyo. Es Huus für Chind zum Spile.